

Der vorliegende Band hat es sich zur Aufgabe gemacht, orthodoxe Dokumente in deutscher Sprache zu veröffentlichen, die mit der ökumenischen Bewegung im Zusammenhang stehen. Das betrifft also Erklärungen einzelner oder aller orthodoxer Kirchen, Stellungnahmen von orthodoxen Delegationen bei ökumenischen Versammlungen, Beschlüsse panorthodoxer Konferenzen, Ergebnisse orthodoxer theologischer Konsultationen und Dokumente von ähnlichem Charakter. Der zeitliche Rahmen erstreckt sich von der berühmten ersten Enzyklika der Kirche von Konstantinopel (1902) bis zur Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Porto Alegre 2006. Insgesamt handelt es sich um 87 Texte, die ungekürzt publiziert werden. Eine Reihe von ihnen ist bisher in deutscher Sprache nicht oder nur an entlegener Stelle veröffentlicht; die Belegstellen für frühere Publikationen (auch in anderen Sprachen) werden zu jedem Text angegeben.

Dieser umfangreichen Sammlung ist ein „Anhang“ beigegeben, in dem drei wichtige ökumenische Texte veröffentlicht werden: die Verfassung und Satzung des ÖRK, die berühmte Toronto-Erklärung des ÖRK-Zentralausschusses von 1950 und der Abschlussbericht der Sonderkommission zur Orthodoxen Mitarbeit im ÖRK. Das sind zwar keine innerorthodoxen Dokumente, aber doch solche, die für die Mitarbeit der orthodoxen Kirchen in der ökumenischen Bewegung von zentraler Bedeutung waren.

Es ist nahe liegend, dass ein derart breit angelegtes Unterfangen immer eine Auswahl der zu berücksichtigenden Texte treffen muss. Dennoch ist es dem Hg. hier gelungen, alle rele-

vanten Dokumente zu erfassen und darüber hinaus auch solche zu publizieren, die bisher nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit standen. Somit liegt mit dem besprochenen Band ein wichtiges Kompendium vor, das gerade in Zeiten ökumenischer Krisen und Schwierigkeiten aufzuzeigen vermag, wie groß das Engagement der Orthodoxie von den Anfängen der ökumenischen Bewegung an war und wie konsistent die Stellungnahmen orthodoxer Theologen zu ökumenischen Themen waren. Für Studium und Forschung wird dies ein unentbehrliches Hilfsmittel sein.

Thomas Bremer

LEHRGESPRÄCHE

Walter Klaiber, Wolfgang Thönissen (Hg.), *Die Bibel im Leben der Kirche. Freikirchliche und römisch-katholische Perspektiven*. Bonifatius Verlag und Edition Ruprecht, Paderborn und Göttingen 2007. 245 Seiten. Kt. EUR 22,90.

Der Band dokumentiert die Vorträge der dritten Tagung freikirchlicher und römisch-katholischer Theologen, die im Februar 2006 stattfand. Bei den vorhergehenden Treffen wurden die Rechtfertigung und die Tauffrage diskutiert. Bei der Arbeit an diesen Fragen ergab sich „wie von selbst“ (10), dass sie nur unter expliziter Rücksicht auf die Schrifthermeneutik weitergetrieben werden kann. Der Band enthält Beiträge dazu aus römisch-katholischer, baptistischer und methodistischer Sicht sowie solche aus der Perspektive der Siebenten-Tags-Adventisten, der herrnhutischen Losungstradition, der pentekostalen Tradition und der ökumenischen Bewegung. Diese Beiträge werden von einleitenden Bemerkungen und einer Zusammenfassung – die allerdings bewusst nicht als

Konsenspapier gestaltet ist – aus der Feder von Walter Klaiber gerahmt. Beigegeben sind noch die Texte zweier auf der Tagung gehaltener Andachten.

Die Fülle der Autoren/innen und der beteiligten Konfessionen macht bereits deutlich, dass man es mit einem facettenreichen Album zu tun hat, ein Kompendium zum Thema aber nicht vorliegen kann und soll. Als Anregung für ein solches sei allerdings gleich genannt, dass hier nicht nur aus der Warte einer jeweiligen konfessionellen Theologie argumentiert, sondern auch aus der jeweiligen gemeindlichen Praxis des *Bibelgebrauchs* berichtet wurde, was die selbstkritische Erkenntnis von Defiziten wie die Formulierung von Forderungen an die Adresse der Theologie ausdrücklich einschließt (explizit C. Geißer für den Baptismus, 69ff, M. Hardt für die katholische Kirche, 147ff, die anderen Konfessionen im Rahmen der Überblicksaufsätze). Diese Doppelperspektive erweist sich als sinnvoll und sollte auch bei anderen ökumenischen Konsultationen Anwendung finden. Man erfasst damit das eigentümliche Phänomen besser, dass Konfessionen in der Regel nach innen eine sehr viel größere Bandbreite zulassen, als sie sich das in der Außendarstellung genehmigen.

Die Aufsätze haben größtenteils informierenden und konfessionskundlichen Charakter. Interessant ist hier z. B. die Auskunft über den Schriftgebrauch in der römisch-katholischen Liturgie (B. Neumann, 127ff) oder der – leider recht knappe – Aufsatz über die Rolle der Bibel in den Pfingstkirchen (R. Krüger, 199ff). Freilich geht dieser berichtende Stil immer wieder ins theologische Argumentieren über, wobei bis auf ganz wenige Ausnahmen binnen-

perspektivisch verfahren wird: Es wird stets aus der eigenen Konfession berichtet und es wird die Einladung an andere ausgesprochen, mit den Augen des/der jeweiligen Berichtenden und seiner/ihrer Konfession theologisch zu denken. Die hermeneutische Hauptfunktion des Sammelbandes besteht deshalb darin, über denkbar große konfessionelle Unterschiede hinweg einander zuzutrauen, konsistent christliche Theologie zu betreiben. Findet so anfänglich praktische Anerkennung von Kirchesein statt, das theoretisch nach wie vor verwehrt wird? Falls ja, wäre dieser Weg ökumenisch verheißungsvoll.

Eine Sonderstellung nimmt der Aufsatz von P. Lüning über die „Geschichtlichkeit der Wahrheit“ aus katholischer Perspektive ein (19ff). Er richtet diskussionswürdige und -bedürftige Anfragen an die lutherische Adresse (v.a. 29) und argumentiert mit allgemeinem Geltungsanspruch für das Miteinander von Schrift und Tradition: „So wenig sich Wahrheit geschichtlich ‚entkleiden‘ lässt, so wenig kann das Wort Gottes aus dem Lebenszusammenhang der Kirche herausabstrahiert und gegen diese gewendet werden. Der Geschichtlichkeit als Horizont der Wahrheit entspricht die Kirchlichkeit als Horizont der göttlichen Selbstzeugnisse.“ (41) Dass diese Schlussfolgerung von freikirchlicher Seite nicht unwidersprochen blieb (W. Klaiber, 229) lässt sich denken. Theologien, die das *sola scriptura* behaupten, werden erklären können – oder sollen! – inwiefern sie in ihm mehr als ein zeitloses Formalprinzip sehen.

Martin Hailer

INTERRELIGIÖSER DIALOG

Jürgen Micksch (Hg.), Evangelisch aus fundamentalem Grund. Wie sich die